



Älteste Eigenkarte des Gebiets von Liechtenstein aus dem Jahre 1721 von Johann Jacob Heber, Geometer in Lindau. Originalzeichnung auf Schloss Vaduz.

1830 sich mit Mengen feinen Kiesel durchsetzt zeigten. In unserer Gegend riegelten die Geschiebe der Ill, oben dasjenige der Landquart, der Tamina und der Seez mit der Zeit das Tal ab. Als sich der ursprünglich das Tal auffüllende See absenkte, blieben zwischen diesen geschiebeführenden Nebengewässern Reste des Sees bis in die geschichtlich erfassbare Zeit, ja im Werdenberger Seelein bis heute erhalten, während der einstige See zwischen Balzers und Mäls (das Riet) in der Vorzeit einging, und der Egelsee bei Mauren und Tosters erst 1816 mittels der Esche in den Rhein abgeleitet wurde. Wohl der letzte Tümpel in Triesen war das Gebiet in Maschlina (Rietteile), das durch die über den Meierhof vorstossende Erblerüfe abgeschnitten war. Hier schlängelte sich der Rhein ursprünglich durch, bald dort seinen Schlamm abladend, bald anderswo sein Rinnsal suchend. Im Pfarrurbar 1666 heisst es bei Aufzählung der Novalzehentgüter: . . . das Gartnetsch *«allwo vor wenig Jahren der Rhein gelaufen»*. Gefährlich für Menschen und Siedler wurde es, als die Geschiebeführung im oberen Rheintal zunahm, das Rheinbett sich hob und der Fluss das grobe, ihm in Graubünden zugeführte Geschiebe in der Ebene ablagerte. Das führte später zu den sich immer mehr wiederholenden Rheineinbrüchen.

Für Triesen den grössten Einfluss auf die Lage der Rheinsohle hatten der Schollberg und der Trübbach auf der gegenüberliegenden Talseite. Sie drängten den Rhein auf unsere Seite.

Überschwemmungen und Rheingrössen

Wenn der Rhein dem Gesetz der Natur folgen konnte, so floss er stets an der für ihn offenstehenden tiefsten Stelle des Tales. Hatte er eine solche wieder mit seinem Geschwemme aufgefüllt, schwappte er über, und seine neue «Hofstatt» war wieder in der für ihn tiefsten erreichbaren Talfurche. Doch kam es auch vor, dass Hochwasser ohne Zutun anderer